

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1921**

73 (30.3.1921)

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 6.—A. einschließlich 80 A Postgebühren; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in 14 Tagen 4.80 A.; durch die Post bezogen 4.80 — ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatlich 14.40 A. Einzelhefte 25 A. Ausgabe: Verlagsmittags-Geschäftsstelle und Redaktion: Luitpoldstr. 24 Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 491. Anzeigen: Die 10spaltige Kolonelle 1.—A. Die Restzeile 8.50 A.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 8 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

# Die Kommunistenputsche im Reiche

### Die Generalstreikhege mäßigungen — Lokale Teilstreiks — Scharfe Abwehrstellungnahme der Gewerkschaften, der S. P. D. und U. S. P. gegen die Kommunisten — Energisch fortgesetzte Säuberungsaktion in Mitteldeutschland und Ruhrgebiet — Das wichtige Leunawerl erfüllt — Plünderungen und Kassentrübereien — Ruffen als kommunistische Führer — Der sichtbare Zusammenbruch des Kommunistenputsches

**Karlsruhe, 29. März.** Das Ministerium des Innern hat sich auf Grund sehr verbürgter Mitteilungen aus Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim über verbrecherische Absichten der Kommunisten gezwungen gesehen, alle Versammlungen unter freiem Himmel, Ansammlungen und Demonstrationen zu verbieten. Die habsichigen Kommunisten hielten sich in der Woche vor Ostern in Karlsruhe auf, die dahin gingen, daß in Württemberg und Baden am heutigen Dienstag der Versuch gemacht werden sollte, den Generalstreik auszurufen. Wenn dieser Versuch Aussicht auf Erfolg hat, sollte von den öffentlichen Gebäuden Besitz ergriffen werden. — Der kommunistische Traber wurde bereits in der Frühe des heutigen Tages mit zwei Begleitern, als sie mit der Verbreitung von Flugblättern beschäftigt waren, festgenommen. Es ist ein gerichtlicher Haftbefehl ergangen. Traber und der Führer der kommunistischen Jugendbewegung, Just, führten eine Armeepistole und 50 Schuß Munition bei sich. In Mannheim fand der Versuch der Schutzmannschaft, einen Anzug der Kommunisten aufzulösen, Widerstand. Aus den Reihen der Kommunisten wurde auf die Schutzmannschaft geschossen. Darauf ging in der Nähe des Rosengartens die dort kasernierte Polizei ein. Zu ihrer Verteidigung mußte die Polizei von den Waffen Gebrauch machen. Es wurden drei Personen getötet.

**Mannheim, 29. März.** Obwohl durch das habsichige Ministerium des Innern Versammlungen im Freien gestern verboten worden waren, sammelten sich heute nachmittags gegen 3 Uhr etwa 50 junge Burschen auf die erst vor kurzem ausgegebene Parole der Kommunisten hin auf dem Marktplatz. Hier wurden einige Reden mit dem Inhalt des Tages auf Souveränität ausgebracht. Dann bildete sich ein zunächst kleiner Demonstrationzug, um über die Pläne nach dem Wasserwerk zu ziehen. Unterm Weg schlossen sich zahlreiche Neugierige und besonders aus den Fabriken heimkehrende an. Ein stark bewaffnetes Polizeiaufgebot drängte die Demonstranten in die benachbarten Straßen ab und hier fielen plötzlich einige blinde Schüsse. Bei dem Quadrat 4 haute sich die Menge und es kam hier zu erneuten Schießereien, bei denen es drei Tote und fünf schwer Verletzte gab. Inzwischen war die Polizei durch berittene Mannschaften und ein Panzerauto verstärkt worden, ohne daß dieses aber in Funktion zu treten brauchte. Es gelang bald darauf, die Menge zu zerstreuen, und das Aufgebot konnte zurückgezogen werden. Der Verkehr war nur jeweils an den einzelnen Straßenecken auf Minuten gesperrt. Hauptpost und Bezirkspräsidium waren geschlossen. Viele Geschäfte hatten vorübergehend die Rollläden heruntergelassen. Um 5 Uhr zeigte die Stadt wieder ihr gewöhnliches Aussehen.

**Freiburg, 29. März.** Durch kommunistische Flugblätter aufgeföhrt fanden sich heute nachmittags auf dem Marktplatz etwa 250 Personen zusammen, um durch eine Versammlung unter freiem Himmel für die Aufhebung des Verlasses des habsichigen Ministeriums des Innern, der Versammlungen unter freiem Himmel mit Hinweis auf einen Befehl der Reichsregierung zu protestieren, hatten keine Sicherheitswachen der uniformierten Polizei unter Leitung des Polizeikommandanten Biele in der ganzen Umkreis besetzt. Da unter diesen Umständen die Aufhebung der Versammlung auf dem Marktplatz ausichtslos erschien, begaben sich auf die Einladung eines kommunistischen Führers die Teilnehmer in unangenehmen Trüppchen nach der Inselfrauer. Unter den Angekauerten befanden sich viele Neugierige, die der Aufstörung, in einem geschlossenen Befehl der Versammlung beizuhelfen, keine Folge leisteten, sondern sich friedlich verhielten. Daß der besonnenen und tatkraftigen Haltung der Polizei kam es zu keinen weiteren Zwischenfällen.

**Berlin, 29. März.** In der Nacht zum Ostermontag drangen in das Kraftwerk Untersee, das die Berliner Untergrundbahn mit Strom versorgt, vier junge Burschen im Alter von 18 bis 19 Jahren ein und zwangen mit vorgehaltenem Revolver die völlig überraschte kleine Nachschicht in eine Ecke. Die Banditen versuchten nun die Schaltungen zu dem Hauptkabel zu sprengen, gerieten jedoch an eine wenig bedeutende Nebenanlage und da die Sprengladung nicht explodierte, wurde kein besonderer Schaden angerichtet. Der Betrieb erlitt keine Unterbrechung. Die Verbrecher konnten unhindert entkommen.

**Berlin, 29. März.** Laut Morgenblättern drangen gestern früh gegen 7 Uhr 11 Bewaffnete junge Burschen in das Elektrizitätswerk Untersee in Spandau-Mühlstein ein, hielten die dort anwesenden Arbeiter mit vorgehaltenen Revolvern in Schach und legten in den Räumen, in denen sich die Halbleitungen befinden, drei Feuergranaten und eine Bombe mit Sprengstoff nieder. Hierauf entflohen sie. Da nur eine der Granaten explodierte, ist der Schaden nur sehr gering.

**Berlin, 29. März.** Zur Aburteilung der mit der Aufhebung der zusammenhängenden zahlreichen Straftaten sind durch Verordnung des Reichspräsidenten außerordentliche Gerichte eingesetzt worden, die das beschuldigte Verhalten der in großer Zahl verhafteten Personen zur Beurteilung der ordentlichen Gerichte zur Aufgabe haben. Die außerordentlichen Gerichte sind mit Zivilberurteilern besetzt und sind zuständig für die schweren Straftaten wie Hochverrat, Auf-

ruhr, Sprengstoffvergehen, Gewalttaten usw. Sie urteilen nach einem in dieser Verordnung in einzelnen, geregelten, vereinfachten prozeduralen Verfahren. Sie werden in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit beginnen.

**Berlin, 29. März.** Überall haben sich kleinere und größere Gruppen bemerkbar, die in die Betriebe eindringen und die Arbeitstätigen zum sofortigen Streik zu bewegen suchen. In einzelnen Betrieben wurden sie von der Polizei verjagt und die Anführer festgenommen. Ein gewaltiger Demonstrationen, der von Helldorf nach dem Süden marschieren wollte, wurde aufgelehrt. In den Schmanwerken in Wittenau wird gestreikt. In den Betrieben der A.G. in der Kunitenstraße und bei Thue u. Co. kam es bei der Abstimmung zu lebhaften Auseinandersetzungen. Bei Anordnungen in Wittenau haben gegenwärtig alle kommunistischen Elemente die Arbeitshände verlassen. Sie haben gedroht, mit Verhaftungen wiederzukommen und die Arbeit mit Gewalt still zu legen.

**Berlin, 29. März.** (Privattelegramm.) Ein Abgeordneter der Demokratischen Partei bringt im „Berliner Tageblatt“ die kommunistischen Unruhen in Zusammenhang mit einer Konferenz, die Ende vorigen Jahres bei Bremen stattfand und sich mit der kommunistischen Propaganda in Westeuropa befaßt hat. Die Teilnehmer hatten sich fremde Pässe beschafft und traten unter falschen Namen auf. Es wurden Berichte von den verschiedensten Staaten erlangt und organisatorische Beschlüsse gefaßt. Ueber Deutschland referierte der Vorsitzende der russischen Sektion der deutschen Kommunisten. Nach seiner Meinung sollte der revolutionäre Aufbruch des deutschen Proletariats im Frühjahr 1921 seinen Höhepunkt erreichen. Es wurde im übrigen auf der Konferenz festgestellt, daß die äußere Bedrohung durch die Entente im deutschen Proletariat einen revolutionären Geist erzeuge. An der Tätigkeit des Sowjetvertritters in Berlin, Kopp, wurde Kritik geübt. Als Nachfolger Kopp wurden Krafft und Gillerjona genannt. Ueber Geldmangel wurde auf der Konferenz nicht gellagt.

Das Parteibudget für Deutschland betrug monatlich 2130 000 A.

Aufgabe der Konferenz war es, die Organisation zu verbessern. Es sollten 6 Zentren geschaffen werden. Das Pariser Zentrum soll die Arbeit in Frankreich, England, Spanien, Belgien, Holland und im besetzten deutschen Gebiet leisten; das Berliner Zentrum sollte Deutschland umfassen mit Ausnahme von Ostpreußen und Ostschlesien; das Prager Zentrum Ostschlesien, die Tschechoslowakei, Polen, Deutsch-Oesterreich, Ungarn und Rumänien. Außerdem wurde ein Südeuropäisches Zentrum, eine weitere in Adrianopel und ein skandinavisches beplant.

**Magdeburg, 29. März.** Die Meldestelle des Oberpräsidiums mit: Nach der Besetzung der Leunawerke hat sich die Zahl der Gefangenen auf 1200 erhöht. Das erbeutete Material ist noch nicht geordnet, jedoch sind viele Gewehre, Maschinengewehre, drei Maschinengewehre und ein selbstfahriges Panzerfahrzeug erbeutet worden. Aus den übrigen Teilen des Regierungsbereiches Meldungen liegen Meldungen vor, nach denen sich die Aufständischen wiederum an einzelnen Orten zu kleineren Trüppchen zusammenzogen. Aus den Aussagen der Gefangenen geht hervor, daß sich Max Nitz wahrscheinlich im Geiseltal aufhält. Reichsdeutsches konnten Geiseln befreit werden, von denen ein Teil verwundet war.

Heute Morgen in früherer Stunde wurde das Leunawerl genommen. Dem musterhaft durchgeführten Angriff wurde zunächst heftiger Widerstand geleistet. Erst als ein das Werk umgebender hoher Bunker durch die stürmenden Trüppchen des Grafen von Hohenhausen überbrannt und hinter diesem Maschinengewehr in Stellung gebracht waren, ließ der Widerstand der Aufständischen nach. Ein Entkommen war für die Eingekesselten unmöglich, da von Norden die Gruppe Merseburg, von Süden eine kombinierte Truppe Coburg das Werk eingeschlossen hatten und außerdem die Brücke über die Saale durch Kasernen mit bewaffneten Mannschaften besetzt war. Sämtliche Gruppen, die an der Unternehmung beteiligt waren, standen unter der Leitung des Oberst Klueffer.

**Magdeburg, 29. März.** Die Meldestelle beim Oberpräsidium teilt mit, Oberst von Penzki hat bei seinem Vormarsch in das Ruhrgebiet Schaffstädt erreicht und dabei heute heute erbeutet: 84 Gefangene, 2 Maschinengewehre, 1 Anhängewagen, 2 schwere Maschinengewehre und einige 30 Gewehre. Die Geiseln aus Sangerhausen und Querfurt wurden befreit. Die nach Langsdorf unternommene Aktion ist ebenfalls erfolgreich verlaufen. Zwischen Leipzig und Magdeburg wurde ein kommunistischer Verbindungsstab errichtet. In Leipzig ist ein A. S. a. M. a. u. S. M. a. Die Lage in Erfurt ist ruhig, ebenso in Sömmerda und Suhl. Die U.S.P. in Erfurt ließ gestern abend und heute vormittag Flugblätter verteilen, in denen dringend vor einer Beteiligung an einem etwaigen Streik gewarnt wird. In Jena hat sich gestern eine kleine Bande von ungefähr 30 jungen, unreifen Leuten im dortigen Rathaus versammelt und Plünderungsvorfälle unternommen. In Jena ist die Lage noch unruhig. Die Kohlenarbeiter werden veranlaßt. Die Streikenden sollen verhaftet werden, die Plünderung nach Berlin abzusenden, was ihnen aber nicht gelang. In Jena ist die Lage noch unruhig. In Jena hat eine Reihe von Streikenden, in der sich nur die Kommunisten für den Streik, alle anderen gegen den Streik entschieden haben. Die Mehrzahl der Arbeiter will sich mit Nacht gegen den Terror

wenden. In Gethstedt und Mansfeld herrscht Ruhe. Die Bergleute haben geäußert, daß sie am Dienstag die Arbeit wieder aufnehmen wollen. Von Eisenach aus sind die Orte Schönbürg und Krugwitz gesäubert worden. Die nähere Umgebung von Eisenach ist frei. In Witterfeld haben ungefähr 50 junge Leute von Holzberg kommend, versucht, bei einem Besitzer Pferde zu requirieren, weil ihr Auto unbrauchbar war. Die Arbeiterchaft von Witterfeld ist zum überwiegenden Teil gegen den Streik. In Gera herrscht Ruhe, doch ist die Lage gespannt. In Magdeburg herrscht vollkommen Ruhe.

**Eisenach, 29. März.** Im Bezirk Eisenach geht die Säuberungsaktion ruhig vorwärts, wenn es noch in einzelnen Dörfern zu leichten Widerständen und Plünderungen kommt. In einigen Ortschaften wurde sogar die Räterepublik ausgerufen. Die Truppen des Obersten von Kopski sind nach Gethstedt südlich von Seeburg angelangt. In Eisenach ist gestern nachmittags der erste Zug, nachdem die Strecke nordwärts ausgedehnt worden war, in Halle und Nordhausen eingetroffen. Der Zugverkehr ist jedoch noch nicht wieder aufgenommen.

**Erfurt, 29. März.** Eine Bande hatte hier eine Reihe von Geschäften geplündert und die Stadtkasse geraubt. Vor eintreffender Schutzpolizei verließ sie in Autos unter Mitnahme des Bürgermeisters und zweier weiterer Geiseln die Stadt. Die verfolgende Schutzpolizei erreichte die Bande, bei dem sich entwickelnden Feuergefecht wurden die drei Geiseln verwundet, eine Anzahl Kommunisten, darunter der Führer, fielen.

**Erfurt, 29. März.** Die Schutzpolizei ist heute nachmittag aus dem nördlichen Stadtviertel zurückgezogen worden, nachdem im Laufe des Tages fast in allen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Die geplante Erwerbslosen demonstration hat nicht stattgefunden.

**Leipzig, 29. März.** Der von den Kommunisten proklamierter Generalstreik ist bisher so gut wie gar nicht in Erscheinung getreten. Nur in wenigen Betrieben ist es unter dem Druck der Kommunisten zur Arbeitseinstellung gekommen. Die Eisenbahner haben den Streik abgelehnt.

**Leipzig, 29. März.** Die Leipziger Kommunisten halten zur Stunde im Volkshaus eine Versammlung ab, um zu dem Generalstreikbeschluss der Leipziger Betriebsräte Stellung zu nehmen, während die Arbeitlosen sich in einer Versammlung im Zoologischen Garten mit der Lage beschäftigen. Die Kommunisten drohen, die Leipziger unabhängige Zeitung und die Gewerkschaftsbüros zu besetzen. Die Leipziger Karteile der Unabhängigen und der Mehrheitssozialisten waren heute erneut, sich durch die Kommunisten als Sturmtrupp benutzen zu lassen.

**Berlin, 29. März.** Der Schutzpolizei ist es, wie die „A. S. a. M.“ erfährt, gelungen, die ungefähr 500 Mann starke kommunistische Bande, die gestern die wichtige Eisenbahnstrecke bei Ammenorf gesprengt und dadurch den Zugverkehr nach Thüringen unterbrochen hat, im Bahnhof von Ammenorf, wo sie sich verschanzt hatte, gefangen zu nehmen. Die Bande wurde von einem berittenen Führer geleitet, der russische Uniform trug. Ebenso hatte ein Teil der Bande russische Militärmäntel. Im Bahnhof wurde ein ganz militärisch organisiertes Büro mit Karten und Plänen gefunden, aus denen die militärische Organisation des Aufstands unübersehbar hervorgeht.

**Leipzig, 29. März.** Bei einem Streikzug der Sicherheitspolizei durch das von den Kommunisten besetzte Mühlentahm es zu einem Zusammenstoß, bei dem die Kommunisten einen Toten und zwei Vermunnete bezogen. Von der Sicherheitspolizei wurden mehrere Gefangene gemacht.

**Leipzig, 29. März.** Die revolutionären Betriebsräte in Leipzig beschlossen die Proklamierung des Generalstreiks am Dienstag. Da die Unabhängigen und Mehrheitssozialdemokraten sich gegen die Teilnahme an einer solchen Aktion ausgesprochen haben, dürfte sie kaum zustande kommen.

**Leipzig, 29. März.** In Gethstedt ist der Bahnhof von roten Trüppchen besetzt. Seit heute mittag sind Kämpfe mit herbeigeholten Polizeitruppen im Gange. Der Eisenbahnverkehr zwischen Leipzig und Halle ist eingestellt. Unter dem Druck der Kommunisten sind im August-Deutscher Kohlenrevier Teilstreiks ausgebrochen.

**Halle, 29. März.** Die Hüge Berlin-Halle treffen mit sieben bis achtstündiger Verspätung ein. Nach Angaben von Reisenden sollen mehrere Personenzüge beschossen worden sein. Junge Burschen mit Gewehren revidieren die Hüge. Ein Zug mußte infolge heftiger Beschüsse nach Wittenberg zurückkehren.

**Borna, 29. März.** Unter dem kommunistischen Druck haben sich auch im Bornaer Braunkohlenrevier mehrere Belegschaften die Arbeit eingestellt. Die Landpolizei hat den Bezirk besetzt.

**Merseburg, 29. März.** Heute früh wurden die Leunawerke im Sturm genommen. Es wurden rund 1000 Gefangene gemacht.

**Ammenorf, 29. März.** Unter von den Arbeitern noch gehaltener Indultzeit ist von der Polizei und Reichswehr heute nacht im Sturm genommen worden. Es wurden 40 Gefangene gemacht.

(Weitere Nachrichten siehe Seite 5.)

EMS  
ser  
tillen  
von  
rkheit  
en  
achnungen  
Damen-  
erhut  
beranten.  
24. 4. St. I  
chahahn  
u verkauf,  
Küppurt,  
19.  
örigkeit  
saunen  
Verdrängen  
nauknt.  
antischreiben.  
isenbach  
n K 47  
ünchen 13.  
paffen.  
del, Rittler  
antunreimig-  
eit man in  
abgeschien.  
Rt. 5.—  
Büsten (Seff.)  
ssin“  
ppfläuse  
res nehmen!  
n a len Apo-  
Drogenien.  
Sport-  
Artikel  
Um-  
formen  
alter  
Hüte  
Hut-  
macherei  
ngen.  
tätig für ihr  
rentzukunft-  
werden kann.  
lage sind an  
u richten.  
748  
Gibert.  
n.  
Arbeitszeit.  
ns, an sind die  
habsichigen Ge-  
nachmittags,  
tags.  
die Kanzleien  
lassen gelten die  
745  
eilung  
April 1921.  
eamum Weizen-  
sehlmarkt, Ab-  
it Anzele vom  
olonialwaren-  
Rahmittelsarte,  
1921.  
Anf die  
Rühr-  
bon  
mittel-  
velkarte  
Ab-  
1.25  
schmitt 8  
ausfaharte für  
ilt April, zum  
747  
O) Geamum auf  
ellfanden), Preis  
ng bis einischl  
ausfenten.  
e.  
März, 2. April  
den Wspsmitt 1  
raum 1.65  
aufstellen ab-  
bergstraße 32  
erstraße 82  
straße 11  
straße 756

Parole: Dynamit!

Lenin gibt, wie die „Rote Fahne“ in einem Telegramm mitteilt, die Parole „Wiederaufbau“ aus. Lenin sagt: „Unsere beste Propaganda wird darin bestehen, der Welt ein Beispiel zu geben durch den reichen wirtschaftlichen Wiederaufbau Russlands.“ Diesen Satz hat Lenin an die britische Regierung telegraphiert. Das will immerhin etwas bedeuten.

Gäßen wir einen Lenin in Deutschland, wir sind überzeugt er würde zunächst eine Bombe in die Redaktion der „Roten Fahne“ werfen, damit dort der Gauners sterile Demagogie, Fanatisierung und Größenwahn in die Luft ginge. Man mag über Lenin und Trotski denken, was man will, ein Zug von Größe und Kühnheit geht durch ihre Politik. Vielleicht gab es in Russland keinen anderen Weg als den, den Lenin eingeschlagen — vielleicht! Wir sind sicher, daß Lenin und Trotski, säßen sie in der Redaktion der „Roten Fahne“, etwas Besseres zu tun wüßten, als die Politik der „Roten Fahne“ zu verfolgen. Dem widerspricht nicht die Tatsache, daß die Kommunisten den Kurs von Moskau diktiert bekommen. Eben die slavische Untermüßigkeit unter Moskau zeigt, was für ein Gewächs die derzeitigen Kommunistenführer in Deutschland darstellen. In Russland Lenin, in Deutschland Stöcker. Das sagt genug. Man muß diesen Stöcker im Reichstag gehört haben, man muß — als Sozialdemokrat — sich für diesen Stöcker gekümmert haben, man muß vor Empörung darüber, daß der linke Flügel der deutschen Arbeiterbewegung in solche Hände geraten ist, gezittert und gebeht haben, um unseren Unwillen über den Sauftall zu verstehen, der jetzt in Mitteldeutschland von politischen Trottseln angerichtet wurde.

Lenin sagt: Wiederaufbau! Er wird Revisionist. Er weiß, daß man mit dem bloßen Herbeten eines Marx-Breviers keine Eisenbahn in Bewegung bringt. Das Herbeten überläßt er den sozialistischen Pfaffen. Für den Wiederaufbau braucht er weniger sozialistische Frömmigkeit und mehr Mathematik. Er ruft die Intelligenz zurück. Ja, er ist so sehr Revisionist, daß er wie Churchill spricht. Lloyd George behauptet das und Lloyd George scheint über Russland orientiert zu sein. Lloyd George wittert die geräuschlose große Revolution, die in Russland im Anzug ist. Russland hat heute bereits Hauptstrichungen und Neben- und Zwischenrichtungen des Sozialismus. Trotski will noch schärfere Militarisierung und Bürokratisierung, Schlapnikow verwirft den Arbeitszwang und fordert Rückkehr zu demokratischen Einrichtungen. Sabronow vertritt die Ansicht, der russische Arbeiter sei noch nicht reif für das kommunistische Arbeitssystem. Lenin will Vermehrung der Produktion, Mäßigung der Diktatur, Uebertragung wirtschaftlicher Funktionen an die Gewerkschaften, Handelsanrufungen mit ausländischen Kapitalgesellschaften. Lenin weiß, daß etwas geschehen muß. Die Bevölkerung Russlands ist seit dem 1. Februar 1917 auf 1015000 Köpfe gesunken, die Petersburger beträgt heute nur noch 29 Prozent der Bevölkerungszahl des Jahres 1913. Im Jahre 1913 kamen auf 10000 Einwohner Russlands 81 Todesfälle von Kindern unter 16 Jahren. Diese Todesziffer stieg bis 1920 auf die Zahl 400.

In Russland vollzieht sich ein Umschwung, weniger dramatisch diesmal, aber nicht weniger wichtig. Bei allen Revolutionen stehen die Engländer in der Nähe. Sie versäumen den Anschluß nicht. Jetzt sagen sie: erst Handel, dann Wandel! Churchills Methode der Volkswirtschaftsbeschäftigung mit Gewitter und Sturm hat die Russen gezwungen, den Sowjet-Mantel nur noch fester sich anzuziehen. Lloyd George sagt deshalb: auch gelinde Macht ist groß. Laßt die Sonne des Handels scheinen und der Sowjet-Mantel wird von Russland bald als lästiges Gewand abgeworfen werden. Fällt der Sowjet-Mantel, dann soll — das ist der Wille Lenins — kein schwindelhaftes Russland dastehen. Deshalb will Lenin den Wiederaufbau nach neuen Methoden.

Und bei uns? Die „Rote Fahne“ hat es sich in den Kopf gesetzt, unbedingt sämtliche Dummheiten zu wiederholen, die in Russland gemacht werden. Schlagt alles in Frankreich! Das ist ihr Motto. Bei den Arbeitern, die mit Recht über unzulässige Schamlosigkeit, die passieren, empört sind, finden Dutaussprüche ein Echo. Als der Frühkapitalismus blut- und schmutztriefend zur Welt kam, erschlugen die Arbeiter die Maschinen. Begreiflich, aber zwecklos. Heute empfiehlt die „Rote Fahne“ dasselbe zwecklose Regent. Dynamit! Sprengt die Kathäner! Sprengt den Staat, die „Ebert-Republik“ in die Luft! Methode Rudendorfs: der grauamste Krieg ist der beste. Also: Vermüßt, brennt, senkt, schlägt tot! Heute weiß man, daß diese Kriegsführung Blödsinn war. Auch die Entente verfuhr nach den gleichen Methoden — mit dem Erfolg, daß die Sieger bankerott wurden.

Im Bürgerkrieg ist es kein Jota anders. Die Kommunisten vertreten die Taktik Rudendorfs im sozialen Krieg. Ausrottung des Gegners, Herabsetzung aller Machtmittel des Feindes, der Bourgeoisie. Der Effekt? Russlands Spuren brechen deutlich. Der Sieg im Bürgerkrieg, der restlose Sieg bis zum Weißbluten des Gegners macht den Sieger im Bürgerkrieg ebenso bankerott wie die Götzen von Versailles. Siegfrieden im Bürgerkrieg bedeutet Neuanfang des Besiegten. Roter Schreden bringt weißen Schreden und umgekehrt und sofort ohne Ende. Segels Wort von der „Ohnmacht des Siegers“ fand seine schreckliche Bestätigung in Versailles und in Moskau. Beide sind ohnmächtig, der Sieger im Krieg der Völker wie der Sieger im Krieg der Klassen.

Serunter mit der Kriegsflagge, auch mit der roten. Die rote Dolchstoßlegende soll uns nicht irremachen, die rote so wenig wie die schwarz-weiß-rote. „Wir wollen nicht siegen!“ schreibt die „Freiheit“ gegenüber dem alldenklichen Siegesrummel, der die Polen herausfordert. Wir wollen auch im Klassenkampf keinen blutigen, zerstückelnden Sieg. Ein roter Sieg bringt rote Tyrannen und roten Militarismus. Roter und weißer Militarismus — beide sind uns ein Eckel. Das Leben ist, wie die Weisheit der Chinesen schon wußte, nicht das Starke, Brutale, sondern das Weiche. Kläglich. Sozialismus ist nicht Militarismus. Roter Siegfrieden bringt rote Privilegien, rote Generale — wir danken.

Der Weg auch der roten Kanonen führt in Verderben und Unfinn. Die „Rote Fahne“ schreibt: „Vrecht mit Gewalt die Gewalt der Konterrevolution!“ Gewiß, der Weg der Kanonenflugel geht „grad“ aus. Er macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen. Wir halten es mit Lessings Wort: „Es ist nicht wahr, daß die kürzeste Linie immer die gerade ist.“

Gewiß verlangt Lessings Wort von der Arbeiterklasse Ungehorsam an Selbstherrschung, Geduld und Vertrauen. Auch auf dem Schiff des Columbus wurde gemaekelt, als das erlehnte Land sich nicht zeigen wollte. Der Kommunismus ist nichts anderes als Meuterei der Mutlosen. Der Kurs der Sozialdemokratie erfordert Mut, mehr Mut. Unsere Parole lautet nicht: „Aktion mit Dynamit!“ sondern: „Dynamit in der Aktion!“

Sozialistische Kulturpolitik

Während ein geringer Teil der von Verbrechern, die sich Kommunisten nennen, irrgeliteten und mißbrauchten Arbeiterchaft Selbstmord begeht, sind in Dresden vor einigen Tagen die Eröffnung des ersten sozialdemokratischen Kulturtages Deutschlands statt. Die Partei hat dadurch bewiesen, daß sie gewillt ist, die kulturellen Aufgaben, die die Gegenwart stellt und deren Probleme die Zukunft zu lösen hat, den politischen Tagesfragen gegenüber nicht in den Hintergrund drängen zu lassen.

Die Diskussion der ersten Tage war reich und fruchtbar. Wenn Genosse Daenisch als das Hauptproblem der demokratischen Republik die Erziehungsfrage bezeichnete, so kann er hierin der Zustimmung aller Genossen sicher sein. Die warm empfundenen Begrüßungsworte des Genossen Wels sind ein Zeichen dafür, daß auch der sozialdemokratische Parteivorstand über der Hülle der politischen Fragen, mit denen er sich täglich und stündlich auseinandersetzen hat, die kulturellen Aufgaben der Partei keinen Augenblick vergißt. Wels Erinnerung an Hittes herrliches Wort von der Gleichheit all dessen, was Menschenantheit trägt, kam zur rechten Stunde und wies zugleich den Unterschied in der Weltanschauung, der die Sozialdemokratie, von allen anderen Parteien grundtätig trennt. Denn das ist das Entscheidende: Während die politischen Ereignisse die Sozialdemokratie zu einer Zwangsgemeinschaft mit gewissen bürgerlichen Parteien betrieben haben, steht sie in der Frage der Kulturpolitik allein, hat sie ihr eigenes Programm, baut sie auf eigener Lehre auf. Die sozialistische Politik der Kultur muß von unten aus beginnen, und so war der erste Teil der Ansprache vornehmlich den Fragen der Schule gewidmet. Es muß die dringende Hoffnung ausgesprochen werden, daß es den sozialistischen Beamten in der Stadt, Staat und Reich geling, sozialistische Lehrer vor jeder Vergewaltigung und Ebiturtag ist sich einig darüber, daß die Sozialdemokratie entgegen den Bestrebungen der nationalistischen Parteien, die Schule zu einer Brutstätte nationalistischen Unterrichts, insbesondere des Gelehrtsunterrichts zu machen, die Aufgabe hat, die Schule von jeder Politik fern zu halten. Mit dieser Auffassung läßt sich der Wunsch Professor Ludow Hartmanns aus Wien wohl vereinigen, daß die Schule Fragen der auswärtigen Politik nicht vernachlässigen darf, um den älteren Schülern die Geschichte als ein Massengeschicken begreiflich zu machen. Noch ist das erste Ziel, das sich die Sozialdemokratie gesteckt hat, nämlich die vorbehaltlose Einführung der Einheitschule, nicht restlos erreicht. Die Weimarer Verfassung bietet hierin, wie in so manchen anderen Fragen, ein Kompromiswerk. Möge es dem Kulturtag in Dresden gelingen, neben seinen sonstigen kulturfördernden Bestrebungen auch dieses Ziel bald restlos zu erreichen — zum Heil der heranwachsenden Jugend.

Forderung nach Volksjustiz an den Kommunisten

Die früheren Mitglieder der kommunistischen Partei Deutschlands und Gründer der kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands, Lauffenberg-Wolffheim, veröffentlichten eine Erklärung, die durch Anschlag in Hamburg verbreitet wurde und in der es u. a. heißt:

„Verfälschte Verbrecher, die sich Kommunisten nennen, haben durch Ueberhebung der im revolutionären Zeichen üblichen Losparaphrasen den Tod zahlreicher Menschen herbeigeführt. Die vereingelte kommunistische Partei Deutschlands, hinter deren Namen sich Alt-Spartakus verbirgt, hat uns nie das Recht gehabt, sich als kommunistisch zu bezeichnen. Es genügt nicht, diese verbrecherischen Elemente allein zu lassen, sondern sie müssen auch zur Verantwortung gezogen werden, und zwar von den organisierten Arbeiterklassen selbst. Die verbrecherischen Elemente haben zur revolutionären Tat aufgerufen. In der gegebenen Situation, im Augenblick ist nur eine revolutionäre Tat möglich und das ist: die revolutionäre Justiz an diesen Sektateuren und Marodeuren der Revolution!“

Jugend und Sport

Jahrespreiseremäßigungen bei Schulfahrten. Die Mindestteilnehmerzahl zur Erlangung der Jahrespreiseremäßigung für Schulfahrten und für Fahrten zugunsten der Jugendpflege ist vom Reichsverkehrsministerium von 20 auf 10 Personen herabgesetzt worden.

Einmal aber mußte man sich doch trennen. Ihr Abschied war sehr traurig. Seine Beside sollte Leon an die alte Welt schicken, und Emma gab ihm so genaue Anweisungen, wie er den doppelten Umschlag zu machen habe, daß er ihre Pflichtigkeit in Liebesdingen sehr bewunderte. „Wo du bist, bist du, das es so gehen wird?“ fragte sie mit einem letzten Auf. „Gewiß!“ — aber warum, fragte er sich, als er nachher allein durch die Straßen ging, liegt ihr so viel an der Volksmacht?

Leon sah von jetzt an mit einer gewissen Geringachtung auf seine Kameraden herab, mit der ihre Gesellschaft und vernachlässigte seine Affen. Er brachte seine Zeit damit zu, Emmas Briefe zu erworten, sie wieder und wieder zu lesen, ihr zu antworten. Mit der ganzen Kraft seiner Sehnsucht nach ihr stellte er sich ihr Bild vor. Die Trennung machte das Verlangen, sie wieder zu sehen, immer heftiger, so daß er es eines Samstags gar nicht mehr ertragen konnte, und aus seiner Kanzlei entflo. Als er von der Spitze des Hügels herab den Kirchstum von Nonville mit seiner biedernden Wetterfahne erblickte, empfand er jenes aus befriedigter Gerechtigkeit und epaisischer Rührung gemischte Gefühl, mit dem etwa ein Millionär sein Heimatsdorf wiedererleht.

Er strich um Emmas Haus herum. In der Küche brante ein Licht; Leon bemühte sich, ihren Schatten hinter den Vorhängen ihres Zimmers zu entdecken, aber er konnte nichts wahrnehmen. Als ihn „alte Franzois“ erblickte, brach sie in Freudenrufe aus. Sie behauptete, er sei größer und schöner geworden, während Artemisia meinte, er sei im Gegenteil „in die Breite gegoren“ und braun geworden.

Leon sah wie früher in dem Keinen Schweisfaß, doch jetzt allein, ohne den Steuerernehmer; denn Bine war es müde geworden, stets auf die „Schwalbe“ zu warten, und hatte seine Wahlzeit eine Stunde früher angefeht. Er speiste regelmäßig um fünf Uhr und murzte noch oft, weil die „alte Schwalbe“ sich verpödete. Endlich sagte sich Leon Mut und sprach bei dem Arzte vor. Madame war in ihrem Zimmer und kam erst eine Viertelstunde später herab. Monsieur war entzückt, ihn zu sehen, rührte sich aber den ganzen Abend und auch den folgenden Tag nicht vom Fleck.

(Fortsetzung folgt)

Madame Bovary

74 Roman von Gustave Flaubert. (Fortsetzung.)

Karl fragte naiv, woher sie das Papier habe. „Von Herrn Guillaumin.“

Und mit der größten Kaltblütigkeit fügte sie hinzu: „Ich habe eigentlich nicht das richtige Vertrauen zu ihm. Diese Notare stehen alle in so schlechtem Ruf... wir müßten eigentlich jemand anderes fragen. Aber wie können ja niemanden als... nein, wir kennen niemanden.“

„Vielleicht könnte Leon...“ meinte Karl. „Aber, es war schwierig, sich brieflich zu verständigen. Da hat sie sich an, zu Leon zu weisen. Karl dankte ihr, denn das würde sie doch zu sehr anstrengen. Aber sie bestand nun einmal darauf, ihm diese Mühe abzunehmen; er küßte sie schließlich auf die Stirn und sagte: „Wie gut du bist.“

Am andern Morgen bestieg Emma die „Schwalbe“, um nach Rouen zu fahren und Herrn Leon zu konsultieren. Sie blieb drei Tage dort.

Es waren drei wunderbare Tage, ein köstlicher Honigmond. Sie wohnten im Hotel de Boulogne am Hafen. Dort schliefen sie sich in ihrem Zimmer ein, lebten hinter herabgelassenen Vorhängen auf blumenbestreutem Boden, mit köstlichen Eispetränen, und vergaßen die Welt.

Abends mieteten sie einen Kahn mit gut schluckenden Vorhängen und aßen auf einer Insel des Flusses zu Abend. Von den Werften her hörte man Hammerschläge gegen die Schiffswände. Der Rauch kochenden Tees stieg zwischen den Bäumen empor, und vom Uferande rannen Streifen flüssigen Tees in den Fluß, die wie florentinische Bronze gegen das Purpurrot der untergehenden Sonne abfielen. Sie lachten zwischen vielen angefehten Räumen hindurch das Wasser hinab. Bisweilen streifte ihre Barke die langen Ankerlaine, der Räder der Stadt wurde unmerklich leiser, nur gedämpft noch drang das Rollen der Wagen, das Stimmengewirr, das Hundegebell an ihr Ohr. Sie knüpfte die Wänder ihres Gutes auf, und sie landeten auf ihrer Insel.

In dem unteren Gastzimmer eines kleinen Bierhauses, vor dessen Tür schwarze Ringe aufgehängt waren, speisten sie zu Abend. Sie aßen gebackene Stinke, Kahn und Kirchen. Dann lagerten sie sich ins Gras, küßten sich im Schatten der hohen Rappeln und hätten am liebsten immer wie zwei Robin-

sons auf diesem kleinen Fleck Erde, der ihnen in ihrer Eitelkeit unausprechlich schön erschien, leben mögen. Es war ja nicht das erste Mal, daß sie den blauen Himmel leuchten sahen, Gras und Bäume rauchen hörten, und doch kam es ihnen vor, als ränste der Wind zum erstenmal so melodisch durch die Blätter, als hätten die Wellen nie so himmlisch mit dem Schiff des Hfers gespielt, als wäre die Natur überhaupt vorher nicht so schön gewesen, sondern erst mit der Befriedigung ihrer Wünsche so unfaßbar herrlich geworden.

Wenn es Nacht wurde, sehten sie heim. Ihre Barke glitt an den Ufern der Insel entlang. Sie schmiegen sich im Dunkel aneinander und sprachen kein Wort. Die Ruder tririchten die stillen ihren eisernen Haken, und dies Geräusch teilte die Stille wie ein Metronom, während die Wellen leise um den Kiel plätscherten. Einmal trat der Mond durch die Wolken, und sie ergingen sich in Schwärmereien über sein poetisches, sehnsuchtwedendes Licht. Emma begann sogar zu singen: „Denkst du noch an die Nacht, in der im Kahn wir...“

Ihre schwache, wohlklingende Stimme verlor sich über dem Wasser. Der Wind trug die Töne, die Leon wie sanftes Flügelschlagen umtraufelten, davon. Sie sah ihm gerade gegenüber, ihr Haupt lehnte an der Hinterwand der Schaluppe, ein breiter Mondstrahl fiel durch eine Spalte im Bordwand. Ihr schwarzes Kleid, dessen Falten nach unten fächerförmig auseinanderfielen, ließ sie größer und schlanker erscheinen, als sie wirklich war; sie hatte den Kopf erhoben und blickte mit gefalteten Händen zum Himmel empor. Randmal verschwand ihr Gesicht ganz im Schatten einer vorübergehenden Wolke und tauchte dann wieder, aber sie wußte wie eine Vision, aus dem Dunkel empor.

Leon sah ein wenig niedriger als sie und entdeckte plötzlich zu seinen Füßen ein melancolisches Band. Der Fährmann betrat es und sagte: „Ach, das ist gewiß von der lustigen Gesellschaft liegen geblieben, die ich gestern abend gefahren habe. Es waren Herren und Damen, die Kuchen und Champagner mitgebracht hatten und Waldhörner und allerlei anderen Hofusposten. Ganz besonders einer, ein großer schöner Mann mit kleinem Schnurrbart, war sehr aufgeräumt, und immer ließ er: Erzähle uns etwas Aul-pes, Kholb... aber Kuboff, ich weiß den Namen nicht mehr recht!“

Sie erbehte. „Nur dir nicht wohl?“ fragte Leon und blickte sich zu ihr. „O doch... es ist nur die plötzliche Kühle.“ „Er schien auch viel Glück bei den Damen zu haben.“ fügte der alte Bootsmann hinzu und schaute, damit Leon eine Schmeichelei zu sagen. Dann spuckte er in seine Hände und sagte die Ruder fester.

# Arbeiter! Bürger! Ruhe und Besonnenheit!

Auch Karlsruhe hatte gestern so etwas, was man als „Klamauk“ bezeichnet. Kommunisten verteilten Flugblätter, in denen versucht wurde, den Arbeitern den ungeheuerlichen Witz vorzumachen, daß die Stunde des Kampfes gekommen sei, daß die Kommunisten in Mitteldeutschland für die Arbeiter in Süddeutschland „kämpfen, bluten und sterben“, und daß es den süddeutschen Arbeitern das „Rainschneiden auf die Stirn brüde“, wenn sie nicht auch alle Mittel der Sabotage und der Gewalt in Anwendung bringen.

Die Ereignisse werden folgenden Verlauf nehmen: In Mitteldeutschland und in anderen Bezirken mit dicht zusammengewürfelter Arbeiterbevölkerung wurden Rathhäuser geschürt, Banken gesprengt, Geld geraubt und einige Duzend Schulpflichter ermordet. Millionenwerte sind zerstört, die so lebensnotwendige Produktion gehemmt und das Elend aufs neue vermehrt. Ruffische Agenten können nach Moskau berichten, daß die Summen, die sie in Deutschland auf Kosten des hungernden russischen Volkes verpulvern, wenigstens in Deutschland Aufstände, gesprengte Brücken und zerstörte Häuser gegewigt haben. Und Deutsche, die vorgeben und teilweise sogar auch glauben, daß sie die Proletariermassen einer besseren Zukunft entgegenzuführen, haben die brutalen Methoden englischer Militärs im ganz Kleinen nachgeahmt, die brutale Gewalt angedeutet.

Die Zeitungen bringen förmliche Kriegsberichte. Man liest von Feuergefechten, Gefangenen und von Stürmen, und das Ende, aber das tödliche Ende, ist: die Niederlage der dummen Kerle von Arbeitern, die sich für diese bolschewistische Mandarntätigkeit in Deutschland haben einfangen und ins Unglück stürzen lassen.

Man möge sich endlich in der Fabrik wie in der Werkstatt, auf dem Bau wie im Bergwerk, darüber klar sein: alle diese kommunistischen Aufstachelungen enden mit der Niederlage der Arbeiterschaft und mit einer gewaltigen Kräftevermehrung der Reaktion. An den kommunistischen Unternehmungen können ihre Urheber nicht diese helle Freude haben als unsere Reaktionsäre, ausgenommen etwa die „Weltrevolutionäre“, die sich bemühen, beim Sturm auf Banken und andere Gebäude am griffligsten in die Nähe der Geldbeutel zu kommen. Das sind aber nicht die Proletarier, die aus politischem Fanatismus oder aus einer Leidenschaft heraus mit in die un sinnigen Aktionen eintreten. Andere Elemente, denen der Kommunismus ebenso Wurscht ist wie das Kaiserreich oder überhaupt irgend eine Staatsform, die interessiert sich für solche „weltrevolutionäre“ Aktionen, weil sie hoffen, dabei in gefährlichen Geschäften billig „einkaufen“ zu können. Die reiflos Dummen und Geschädigten sind die Arbeiter, die die Aktionen aus einer, wenn auch total un sinnigen politischen Leidenschaft heraus mitmachen.

Liegt denn ein Grund vor, in Süddeutschland etwa in einem Generalstreik einzutreten, weil in Mitteldeutschland endlich einmal gegenüber den seit Monaten andauernden Plünderungen eines notorischen Gegners, das mit den Arbeiterbestrebungen nichts zu tun hat, eingeschritten wird? Kein Mensch hätte die Kommunisten in Mitteldeutschland belächelt, wenn sie die Reinigungskaktion der Regierung gegen die Plünderer nicht mit Waffengewalt zu hemmen versucht hätten. Die weitere Fortdauer des Plündererunwesens in Mitteldeutschland hat außerhalb der Reaktion bereits erheblich Wasser auf die Mühlen geleitet; dieses Unwesen auszurotten, lag auch im Interesse der Besämpfung der — Reaktion.

Aber, die Kommunisten hatten bei der Wahlen schlecht abgesehen — Moskau schmollt. Da mühte doch gezeigt werden, daß man für falsches russisches Geld auch deutsche Proletarier in den Tod und in das Verderben treiben kann. Also, die Aufrufe zur bewaffneten Aktion, Aufstachelung vor allem der armen Erwerbslosen. Die armen Menschen, die zum Teil nicht nur wochen-, sondern monatelang auf der Straße liegen, sie werden jetzt systematisch aufgepeitscht — das Ende ist neues Elend. Wenn man nach den Fußstapfen der Toten aufmachen sollte, dann wird kaum ein kommunistischer Führer darunter sein, aber sicher eine Anzahl armer Teufel, die sich in den Tod und ihre Familien in größeres Unglück haben hineinziehen lassen. Deutschland ist heute kaum noch instand, alle die ungeheuren Lasten zu tragen, die ihm auch für die inneren wirtschaftlichen Aufgaben erwachsen; glaubt denn die Erwerbslosen, Deutschland werde umso eher und leichter gehen und sie unterstützen können, wenn erst monatelang noch weiter zerstört und in den Straßen weiteres Bürgerblut vergossen wird?

Und das alles ohne jede Aussicht auf irgend einen Erfolg. Und wenn Duzende von Brücken gesprengt werden würden, wenn man Duzende von Eisenbahnhäfen zur Entgleisung bringen sollte, wenn Dynamitattentate in Duzenden von Städten

die Bewohner schrecken, das Ende ist die Niederlage der Fußstapfen und, was das allerschlimmste, für die Zukunft der deutschen Arbeiterschaft folgen schwerste ist: auf die gesamte Arbeiterschaft fällt die Niederlage mit voller Wucht und die Republik erleidet schließlich einen Schaden, der die Reaktion nicht nur innerlich erschüttert, sondern mit der Zeit auch liegen läßt.

Und dann Wehe der gesamten deutschen Arbeiterschaft. Im Kampfe gegen die Gegenrevolutionäre, gegen die Orgele und verwandte Staatsfeindesstellen, würden wir mit der Zeit den Erfolg davontragen. Die Kommunisten sind dabei, uns um diesen Erfolg zu bringen. Sehen denn die Arbeiter nicht ein, wie leicht es angesichts der kommunistischen Ruchse, der Gewalttaten in Stadt und Land ist, den Bauern klar zu machen, daß gerade die reaktionäre bayerische Regierung nebst Anhang recht damit hat, wenn sie das Bürgertum bewaffnet? Herr Escherich und die reaktionären Propagandisten haben in ihren eigenen Reihen nicht im entferntesten so treffliche Helfer, als es die Kommunisten und diejenigen sind, die ihnen nachlaufen oder, richtiger gesagt, ins Garn laufen.

Die Reichswehr wird letzten Endes in Mitteldeutschland mit Waffengewalt die Ordnung wieder herstellen. Unter der Führung des monarchischen Offizierskorps.

Die Wirkung kann sich jeder normal denkende Mensch sehr leicht ausmalen.

Wir haben gestern in Karlsruhe so etwas wie „Klamauk“ gehabt. Vielleicht bekommen wir in den nächsten Tagen noch mehr davon zu kosten. Man kann nicht behaupten, daß das „feuereräne“ Volk sehr imponierend dabei sich benommen hat. Wie ist in den letzten drei Tagen in allen Wirtschaften auf die Kommunisten geschimpft und gemotzt worden. Als es den Herrschaften aber gestern gegen Abend einfiel, trotz des Verbots des Ministeriums auf dem Marktplatz eine Versammlung abzuhalten, rannte alles, was in der Nähe war und keine hatte, hinzu, um ja zu hören, was da gesagt werde. Und wer vorher hinterm Glas Bier germonisch wild die Kommunisten vernichtete wollte, schimpfte sofort mit, als dann der Marktblock geäußert worden ist. Nicht einmal mehr durch die Kaiserstraße, die so geliebte, durften gestern die braven Karlsruher fahren... Himmelhergottsfackel! Und dann rannte man nach Hause, holte die Gattin, die Tante, die lieben Wadlische und die Herren Wuben, um ihnen spanische Reiter und Drahtverbau zu zeigen. Anstatt der Polizei und den Gendarmen, die ihnen so verdammlich schweren und mühsamen Dienst mit anerkennenswerter Zurückhaltung versehen, die Wahrung der öffentlichen Ruhe, die Stadt vor Unheil zu bewahren, erschwerten ihnen Bürgermann und Proletarier diesen Dienst soweit wie möglich. Und wie wurde auf die Männer geschimpft — allerdings in ungefähr hundert Schritt Entfernung — und wie wurde geläutert, wenn man glaubte, es könnte Gefahr in Verzug sein.

Wir nehmen die kommunistischen Aktionen gewiß sehr ernst und wissen, welchen Schaden sie anzurichten vermögen. Aber die größte Gefahr ist die blödsinnige Reugierde, die besessene Gafferei, der sich beide Geschlechter aller Bevölkerungsschichten schuldig machen, ebenso die verfluchte Leichtgläubigkeit, die auch die verzeirlichen Gerüchte in wöhrer Gegiede aufnimmt. Die Kommunisten haben das überall ganz richtig erkannt und ihre gewissen Strategen nutzen gerade diese Leichtgläubigkeit stets zu ihrem Vorteil aus. Vielleicht entsteht aus dieser Leichtgläubigkeit, aus der unbeherrschbaren Gafferei in den nächsten Tagen noch Unheil. Das ist aber dann, wie escherichweise heute schon ausgefallen werden muß, nicht den Kommunisten und auch nicht den Schutzmannschaften zuschreiben, sondern dem gaffenden Publikum, das eben dabei sein muß, ganz gleich, ob der Großherzog seinen Einzug hält, eine Tierchau oder ob die Kommunisten „Weltrevolution“ spielen.

Von der organisierten Arbeiterschaft erwarten wir, daß sie sich von all diesem Treiben fern hält. Wir erwarten auch von ihr, daß sie keiner kommunistischen Streikparole folgen wird, ebensowenig irgend einer von dieser Seite ausgehenden Auforderung zu Demonstrationen. Und es gibt in Karlsruhe wie auch in den Landstädten und Landorten ruhige und vernünftig denkende Arbeiter genug, um weiteres Unheil zu verhüten.

Die Arbeiterschaft hat heute unendlich viel zu verlieren, aber bei dem gansen „weltrevolutionären“ Aufzug auch nicht das allermindeste zu gewinnen.

Also: Ruhe und Besonnenheit! Klare Erkenntnis! Arbeitsgenossen! Bleibt den Dingen fern, die unverantwortliche Elemente und Hausen von Gassern anzurichten instand sind. Die organisierte Arbeiterschaft braucht ihre Kämpfer und ihre Kraft für die großen Aufgaben, die ihr gestellt sind und die sie zu erfüllen hat.

## Aufruf

Die Bevölkerung des ober-schlesischen Industriegebietes und der südlichen Bezirke durchläßt solchen schweren Tage des Jammers und Elends. Viele Duzende der Mißhandelten und Bedrückten mußten sich in Sicherheit bringen und das und Gut verlassen. Der Führer dieser gequälten Oberschlesier in ihrer Not war der Verband Heimattreuer Oberschlesier, der zahlreiche Klagen von Personen, die zu ängstlich waren, um eigene Schritte zu unternehmen, sammelte und an die zuständigen Instanzen weitergab.

Die Reichshaber des Landes haben eine Bestimmung erlassen, in der es wörtlich heißt: „Kein Kommissariat, kein Verband ist mehr zur Vertretung der ober-schlesischen Bevölkerung gegenüber den Behörden berechtigt und es ist solchen Organisationen unterstellt, sich öffentlich an die Bevölkerung zu wenden oder in ihrem Namen aufzutreten.“

Damit ist dem Verband Heimattreuer Oberschlesier jede Hilfeleistung für die unglücklichen Mitbürger unterstellt. Weiter heißt es in der amtlichen Verordnung an anderer Stelle: „Beamte und Angestellte der öffentlichen Verwaltungen oder der Polizei, welche bis zum 25. März abends nicht wieder auf ihrem Posten sind, werden vor das außerordentliche Kriegsgericht gestellt, welches gemäß Artikel 5 des Gesetzes vom 24. März gebildet ist.“

Nach herrscht in diesen Bezirken polnische Gewalt, so daß die Beamten vor der Wahl stehen: Kriegsgericht oder polnischer Kerker!

Wir unterlassen weitere Bemerkungen, stellen lediglich diese Tatsachen fest und bitten die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diese Vorgänge zu lenken.

Verband Heimattreuer Oberschlesier,  
Zentrale für Oberschlesien, Katowitz.  
Dr. Duffert.

## Badische Politik

Die Beaufsichtigung der Schifffahrt an der badisch-französischen Grenze. Das badische Arbeitsministerium hat heute eine Verordnung über die Beaufsichtigung der Schifffahrt an der Zollgrenze erlassen. Nach dieser Verordnung hat in jeder Gemeinde, deren Gemarkung an den Rhein entlang der badisch-französischen Grenze stößt, die Ortspolizeibehörde ein Verzeichnis über die in der Gemeinde gehaltenen, dem örtlichen Wasserstraßenverkehr dienenden Schiffe zu führen. Dieses Verzeichnis muß nicht allein den Namen und den Stand des Schiffseigentümers enthalten, sondern auch genaue Beschreibung über die Art des Schiffes (Motorboot, Rachen usw.) und seine Ladefähigkeit. Die Schiffe müssen künftig von der Ortspolizeibehörde nummeriert werden. Die Eigentümer der dem örtlichen Wasserstraßenverkehr dienenden Fahrzeuge sind verpflichtet, jedes Fahrzeug bei der Ortspolizeibehörde der Gemeinde, in der es gehalten wird, vor der ersten Fahrt zum Eintrag in das Schiffsverzeichnis schriftlich anzumelden. Weiter wird bestimmt: Alle nicht auf der Fahrt oder nicht sonst in Gebrauch befindlichen Schiffe dürfen nur an den innerhalb jeder Gemarkung bestimmten Sammelplätzen angelegt werden. Die Sammelplätze werden nach dem Bedürfnis durch das Bezirksamt im Benehmen mit der Zoll- und Wasserbaubehörde bestimmt. Im Einverständnis mit der Zollbehörde kann das Bezirksamt in einzelnen Fällen das Anlegen von Schiffen außerhalb des Sammelplatzes gestatten. Während der Nachtzeit, das ist eine Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang müssen die Schiffe am Ufer angehalten sein; im Einverständnis mit der Zollbehörde kann das Bezirksamt Nachtschiffe erteilen. Auf Schiffe im Eigentum der Reichs- oder der Landesverwaltung und auf die Fahrzeuge des durchgehenden Großschiffverkehrs finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

\* Verkehrsperre. Die Eisenbahngeneraldirektion Karlsruhe gibt bekannt: Gesperit ist der gesamte Güterverkehr nach Eisleben und nach Oberörlingen aus Richtung Eisleben, ferner

die Annahme von Frachtgütern für Halle und von den in Halle umzuladenden Gütern für die Richtungen Nordhausen, Hildersleben, Berlin und Magdeburg, sowie nach den Stationen Cöthen-Holzsch, Weissen-Kämmerei Jork, Dieblau-Schleuditz, Ammendorf-Nerzeburg und den abweigenden Linien Mücheln-Schafstädt.

\* Viehzählung in Baden. Nach den Ergebnissen der Viehzählung vom 1. Dezember 1920 hat sich in Baden die Zahl der Pferde im abgelauenen Jahre von 61 099 auf 63 334 erhöht. Der Rindviehbestand ist von 611 477 auf 725 558 Stück gewachsen. Milchkühe gibt es in Baden insgesamt 845 766 Stück. Die Zahl der Schafe hat sich auf 79 618 erhöht, das sind 6159 mehr als im vorigen Jahre. Die Gesamtzahl der Schweine beträgt 419 498 gegen 408 201 bei der letzten Zählung. Ziegen wurden 179 697 Stück gezählt, 3111 Stück weniger als bei der letzten Zählung.

## Befolgsungsordnung, Beamtenschaft und Sozialdemokratie

Von H. Weismann

I.

Wenn das Parlament eines Landes in mehr als zweiwöchentlichen Beratungen in Ausschüssen und Unterausschüssen über das wirtschaftliche Schicksal von 16 000 Staatsbeamten und ihren Familienangehörigen, also insgesamt von 80 000 Personen, auf Jahre hinaus entscheidet, dann darf ein solches parlamentarische Ereignis auch dann größeres Interesse in unseren Reihen beanspruchen, wenn man nicht an sich das im allgemeinen viel zu wenig erörterte Kapitel: Republik, Beamtenschaft und Sozialdemokratie in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen will. Mit der oberflächlichen Bemerkung: Die Beamten haben mehr Gehalt bekommen, die Sache ist erledigt! kann man die politische und wirtschaftliche Bedeutung der nunmehr vom badischen Landtage verabschiedeten revidierten Befolgsungsordnung nicht abtun. Denn die Stellung des Beamtentums im Staate ist seit den Novembertagen des Jahres 1918 eine wesentlich andere geworden. Als im Jahre 1908, vor nunmehr 13 Jahren, der inzwischen verstorbene Finanzminister Konzell den umgeänderten und verbesserten Gehaltsstatut mit den Buchstaben A—K und den 54 Befolgsungsstufen der Zweiten Badischen Kammer vorlegte, bemerkte er in seiner Einleitungsrede lakonisch, es sei unzulässig, mit den Beamten zu verhandeln! Im Jahre 1921 dagegen machte der jetzige Finanzminister Köhler bei der Begründung der neuer Befolgsungsordnung im Haushaltsausschuß die Mitteilung, daß der Fertigstellung des Regierungsentwurfes tagelange Verhandlungen mit der berufenen Organisation der badischen Beamten, dem Beamtensbund, und der Berufsvertretung der Lehrer vorausgegangen seien. Welch ein Umschwung also in der rechtlichen und wirtschaftlichen Stellung der Beamten! Unter dem alten Regime: Ausschaltung der Mitwirkung der Beamten bei der Neuregelung ihrer Gehaltsverhältnisse, 1921 aber enges Einvernehmen zwischen Regierung und Beamtensorganisation, sogar freie und unbehinderte Aussprache dieser mit dem Haushaltsausschuß des Landtages vor der endgültigen Drucklegung des Befolgsungsgesetzes und der Befolgsungsordnung! Daß hieran die politische Tätigkeit der Sozialdemokratie im Reichstag und im Landtag einen reichlichen Anteil hat, darf billigerweise wohl auch festgehalten werden, und es ist unverständlich, daß es noch immer Beamtenkreise gibt — siehe den Fall Marzloff-Ziegelmaier —, welche diese Tatsachen ignorieren und sich sogar noch in gehässigen Ausfällen gegen die Sozialdemokratie ergehen. Man weiß ja, daß noch vor 10 Jahren der frühere Staatsminister v. Ruzsa im Landtage den Ausspruch mochte, es sei ganz undenkbar, daß im monarchischen Staate ein sozialistischer Beamter sich zur Sozialdemokratie bekennen dürfe. Die verflochtenen drei Jahre der Nachkriegszeit haben wohl inzwischen den jetzt pensionierten ehemaligen Leiter der badischen Politik einer anderen belehrt.

Die größere Bedeutung der Beamtenschaft im heutigen Staate ist somit gegeben, der systematische Einfluß ihrer Organisationen gesichert. Was hindert sie also, diese erfreulichen Umstände entsprechend zur Geltung zu bringen und die notwendige Verbesserung ihrer Lebenslage durchzusetzen? Einfache Antwort: Das derzeitige Finanzelend des Staates! Des Staates Schicksal ist ihr Schicksal, auf Gedeih und Verderben sind sie mit ihm verbunden, denn sie dienen dem Staate, empfangen die Bezahlung vom Staate und sind in allen Lebenslagen, auch nach ihrer Pensionierung von ihm abhängig. Die Sachlage ist nun eher die: Der alte Staat hatte Geld und bezahlte die Beamten im allgemeinen schlecht, die unteren Beamtensposten sogar hundertmal weniger. (Gehälter von 60—90 M pro Monat waren keine Seltenheit.) Der neue Staat, die junge Republik, möchte ihre Beamten besser entlohnen, aber die furchtbaren Auswirkungen des verlorenen Weltkrieges haben ihn an den finanziellen Abgrund gebracht. Es ist kein Zufall, daß der Reichstag erst vor einigen Monaten ein sogen. Sperrgesetz mit der Grundtendenz beschließen mußte, daß die Länder und die Gemeinden die Dienstbezüge ihrer hauptamtlichen Beamten und Lehrer nicht günstiger regeln dürfen, als die gleich zu bewertenden Reichsbeamten entlohnt werden. Man kann gegen dieses Gesetz wehren und ankämpfen, wie es die Sozialdemokratie und auch Vertreter der bürgerlichen Parteien tatkundig im Haushaltsausschuß getan haben, aber es ist nun einmal beschlossen, und auch das Land Baden hat sich ihm zu unterwerfen. So stand man im Landtag ständig zwischen Ethla und Charthbis, zwischen den 175 eingelaufenen Petitionen der einzelnen Beamtengruppen, sie höher einzustufen, und den maßgebenden Bestimmungen der Reichsbefolgsungsordnung und des Sperrgesetzes. Wie den Ausgleich finden?

Die herrschende Not in Beamtentreisen wurde allseitig anerkannt; sie ist groß, oftmals größer, als man es sich in den Reihen unserer Parteifreunde denkt. Wir kennen alle das tiefe Elend und den furchtbaren Existenzkampf innerhalb der Arbeiterschaft, wir wissen auch, wie langandauernde Arbeitslosigkeit den einzelnen Arbeiter jenseitig bedrückt und wirtschaftlich schädigt, ich darf aber doch infolge vielfacher Zwiesprache mit unteren, mittleren und höheren Beamten feststellen, daß es auch in diesen Kreisen an Sorgen und Entbehrungen nicht fehlt, daß ein großer Teil der Beamtenschaft seit den Kriegsjahren im vollsten Sinne des Wortes proletarisiert worden ist. Der Beamte soll zudem nach außen den Schein wahren und in Bezug z. B. auf Wäsche und Kleidung nicht allzusehr die äußeren Kennzeichen der vollzogenen Proletarisierung zur Schau tragen. Vom sogenannten landesgemäßen Leben der höheren Beamten ist schon lange keine Rede mehr, darf es auch nicht mehr sein, und bei der Beratung der Befolgsungsordnung in der öffentlichen Sitzung des Landtages am 22. März stellte sowohl Finanzminister Köhler, wie die Redner der vier in Karlsruhe-Rondell vertretenen Parteien fest: Der badische Beamte will nur leben; auf das sogenannte landesgemäße Leben verzichtet er, muß er verzichten!

## Aus der Partei

Grüningen, 29. März. Arbeiter-Jugend. Den Mittwochabend 8 Uhr im „Osten“ Zusammenkunft. Die Parteigenossinnen, Parteigenossen und Volkfreundler werden ersucht, ihre Söhne und Töchter zu den Veranstaltungen Arbeiter-Jugend zu schicken.

Der Ruf nach der Einigung

Die Chemnitz „Volkstimme“, die so oft durch stark verböhrte Gemütsäußerungen aufgefallen ist, und die Erfurter „Freie Presse“ schlagen eine nationale Arbeitsgemeinschaft der auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Parteien vor. Dieser Vorschlag wird ausgerechnet in dem Augenblick gemacht, wo die Kommunisten Rathhäuser in die Luft sprengen und sozialdemokratische Zeitungsbetriebe zerstören. Der Vorschlag wird gemacht, obgleich erst dieser Tage die Unabhängigen auf ihrer Reichskonferenz jede Einigung mit uns strikte abgelehnt haben. Es handelt sich also in Chemnitz und Erfurt um ein erneutes, sehr wenig würdevolles Nachklaffen hinter den Unabhängigen und Kommunisten. Gegenüber diesem noch recht voreiligen Verlangen erinnert der „Vorwärts“ an die Tatsache, daß selbst auf dem Konvent der 2 1/2 Internationale in Wien den dort vertretenen Parteien verboten wurde, mit einer Partei der 2. Internationale in Verbindung zu treten! Er fügt hinzu:

„Aber die Einigkeit kommt; sie kommt schneller, als wir noch vor Jahresfrist erhofft haben, indem die Arbeiter jene Parteien, die die Uneinigkeit ins Proletariat getragen haben, immer mehr verlassen und sich wieder in die alte sozialdemokratische Partei einreihen. Auf diesem Wege kommen wir zur Einheit und Geschlossenheit der deutschen Arbeiterbewegung. Nicht durch Experimente, wie sie in jenem Aufruf zur Einheit vorgeschlagen worden.“

Landeskonferenz der bayerischen Sozialdemokratie

Am Donnerstag den 24. März tagte in München eine Konferenz der Sozialdemokratischen Partei Bayerns, zu der die nach dem Organisationsstatut berufenen Vertreter ausnahmslos erschienen waren. Das Referat über die politische Lage erstattete Gen. Timm.

Im Anschluß an Timms Referat ergänzte zunächst Gen. Auer die Entwicklungsgeschichte der S.M. und der Rahr-Politik durch sehr interessante Hinweise. Das Resultat der Aussprache ergab sich in der einstimmigen Annahme dieser Entschlüsse:

„Die Entente fordert auf Grund des Friedensvertrages die Entwaffnung und die Auflösung aller militärisch aufgestellten Selbstschützorganisationen. Die Reichsregierung war daher gezwungen, das Gesetz zur Ausführung der Artikel 177 und 178 des Versailler Friedensvertrages durch die gesetzgebenden Körperschaften zur Annahme gelangen zu lassen. Die Einwohnerwehren in ihrer heutigen Gestalt fallen als zentralisierte, mit Militärwaffen ausgerüstete Organisationen unter dieses Gesetz. Die jetzige bayerische Regierung nimmt in der Einwohnerwehfrage auf die durch die Kriegsfolgen geschaffene Zwangslage nicht die geringste Rücksicht. In wiederholten Kundgebungen innerhalb und außerhalb des Parlamentes hat die Sozialdemokratische Partei Bayerns auf die verhängnisvollen Wirkungen hingewiesen, die sich aus dieser unverantwortlichen Politik der bayerischen Regierung für den Bestand der deutschen Republik, für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und den wirtschaftlichen Wiederaufbau ergeben müssen. Trotzdem hält bis heute die bayer. Regierung hartnäckig an ihrer bisherigen Politik fest; ein klarer Beweis dafür, daß nicht das allgemeine Wohl, sondern nur einseitig militärisch-reaktionäre Interessen sie bestimmen. In Deutschland vollständig isoliert, steht sie nach wie vor die Einheit des Reiches und die gemeinsamen nationalen Interessen trivial auf das Spiel. Die Sozialdemokratie Deutschlands, nur geleitet von der Rücksicht auf das Volk und auf die Erhaltung der Einheit der deutschen Republik, hält die unverzügliche Durchführung der Entwaffnungsgesetze des Reiches für unerlässlich. Die Konferenz der Sozialdemokratie Bayerns billigt einmütig die Haltung der Reichstagsfraktion und der Landtagsfraktion in dieser Frage.“

Das Spiel der bayerischen Regierung kann und darf nicht weitergehen; wir verlangen, daß sie den Maßnahmen der Reichsregierung keinen offenen oder versteckten Widerstand entgegensetzt und für die lokale Durchführung der Gesetze sozial. Soweit der Friedensvertrag durchführbar ist, muß er ausgeführt werden. Sollte die bayerische Regierung sich nicht endlich auf ihre verfassungsmäßigen Pflichten und auf ihre Verantwortung dem Volke gegenüber besinnen, so wird ihr die bayerische Sozialdemokratie geschlossen den schärfsten Widerstand leisten.“

Soziale Rundschau

Und wiederum der Offenburger Schlichtungsausschuß

Die Firma Lerch, Lumpenfortieranstalt in Korb, verhandelt es, im November v. J. den allgemeinen Bezirksrat der Badischen Lumpenfortieranstalten zu umgehen und ihre Arbeiterchaft mit einem von der Industriellenvereinigung Korb aufgestellten Ortsrat einzuwickeln. Nachdem die Arbeiterchaft merkte, was geschehen soll und sie sich vollständig ihrer Berufsorganisation angeschlossen hatte, stellte sie beim Schlichtungsausschuß Offenburg Antrag auf Anerkennung des Bezirksrats der Badischen Lumpenfortieranstalten. Der Schlichtungsausschuß Offenburg wies die Arbeiterchaft in seiner Sitzung vom 21. März d. J. ab. Alles weitere Kommentar überflüssig. Jeder Leser möge sich ein Urteil über den Offenburger Schlichtungsausschuß selbst fällen.

Aus der Stadt

• Karlsruhe, 30. März

Geschichtskalender

30. März, 1920 Neues Kabinett in Preußen. Genosse Braun, Ministerpräsident. — 1920 Generalkriegsminister gegen den Einmarsch der Reichswehrtruppen. — 1920 † G. O. Weclam, Mitbegründer der Universitätsbibliothek in Leipzig.

Karlsruher Parteinachrichten

Bezirk Kuppurr. Die 2 Lichtbildervorträge, die Genosse Laube aus Leipzig am kommenden Sonntag im „Eichhorn“ halten wird, besitzen einen hohen Bildungswert und sollte kein Genosse und Volksfreund diese Gelegenheit, sein Wissen zu bereichern, verpassen. Nachmittags 7 1/2 Uhr zeigt der Redner in einem Abendvortrag „Eine Reise durch Deutschland“. Der Eintritt beträgt 50 A. — Abends 9 1/2 Uhr führt er uns in ein Steinöfenbergwerk, zeigt uns die Anlagen über und unter Tag und schildert in kenntnisreicher Weise die Entwicklung des Bergbaues. Der Eintritt beträgt 1 A. Genossen, sorgt für zahlreichen Besuch dieser Vorträge.

Drahtverhau und Maschinengewehre in den Straßen

1 Toter, 7 Verwundete

\* Einen aufregenden Tag hat die Bevölkerung unserer Stadt hinter sich. Die Kommunisten haben wieder mal Vorstellung auf dem Marktplatz gegeben, um zu zeigen, daß die

Reinheit für einen kleinen Teil unserer lieben Mitmenschen immer noch ein unerreichbares Phantom ist. Der Gang der Handlung war folgender:

Vormittags haben die Kommunisten auf dem Marktplatz ein in der kommunistischen Propaganda gehaltenes blutdürstiges Flugblatt verteilt, in welchem das Proletariat aufgefordert wurde, sich zu bewaffnen und die sogenannten Bourgeoisie zu entwaffnen. „Der Tag des Kampfes ist gekommen“ hieß es am Schluß, und harmlose Gemüter konnten wirklich zu der Meinung kommen, daß heute etwas Besonderes vor sich gehen wird. Durch Dankettel wurde zu einer Versammlung am 6. April abends 6 Uhr auf den Marktplatz eingeladen, worauf sich die Regierung veranlaßt sah, durch Anschlag an den öffentlichen Plätzen Bekanntheit zu geben, daß am gestrigen Tage Versammlungen unter freiem Himmel verboten sind. Als dann noch bekannt wurde, daß der kommunistische Stadtrat Trubinger im Laufe des Tages in Schühhaft genommen wurde — er hat den Tag wirklich als eine Art „dies irae“ angesehen und soll mit einem Aemmerbolcher herumgelaufen sein — war die nötige Propaganda für die Anammlung auf dem Marktplatz gemacht. Als zunächst Gruppen herumliefen, sah sich die Polizei noch nicht veranlaßt, einzuschreiten und erst als ein Redner auf die Rathausstiege und gegen die Verhaftung Trubingers protestierte, erschienen einige Schuppleute, welche das Publikum in höflichen Worten aufforderten, den Platz zu räumen, da Versammlungen verboten seien. Der Aufforderung wurde keine Folge gegeben. Darauf erschienen einige Mannschaften der Sicherheitspolizei, die mit Gewehren und dem üblichen Geschimpfe empfangen wurden. Da die wiederholte Aufforderung, auseinanderzugehen, immer noch nicht beachtet wurde, trat eine größere Bereitschaft bewaffneter Sicherheitspolizei in Aktion, die den Marktplatz säuberten und die nächsten Straßen durch Drahtverhau (sogen. „spanische Reiter“) und Maschinengewehre absperzte. In verschiedenen Stellen mußte die Polizei gegen besonders vorlaute Rätermäuler mit Gummihüpfel vorrücken, wobei Schuldige und leider auch Unschuldige etwas abgetrieft haben mögen, wie das bei solchen Gelegenheiten immer geht. Wenn es dabei geblieben wäre, wäre es nicht schlimm. Aber abends, als die Straßen noch abgesperrt waren, wurde in der Gegend der Heinen Kirche gegen die Körpermannschaften eine Handgranate geworfen, bei der ein Menschleben zum Opfer fiel; außerdem gab es 2 Schwere- und 5 Leichtverletzte.

Das ist also das Resultat der neuesten kommunistischen Karreie, wenn man von willkommenen Argumenten für die Orgeschwäuber absieht. Und wenn jetzt in weiten Kreisen die Meinung über die Vordränge herrscht, so trifft nach unserer Meinung die Behörden keine Schuld. Es hat hier deutlich eine Drohung die andere ausgelöst. Das unbedingte Verbot der Handlung steht ebenso deutlich auf dem Konto der Kommunisten.

Der Polizeibericht meldet über die Vorgänge:

Als nach Säuberung des Marktplatzes und nach Zerstreung der Demonstranten die Isarnertruppe Polizei eben abrückte, drängten sich etwa 20 Demonstranten über den Marktplatz hinaus auf den Eingang des Bezirksamtes. Aus der Menge der Demonstranten fielen Revolverkugeln, gleichzeitig wurden die Demonstranten zum Angriff aufgehetzt. Da der Aufforderung der Polizei zur Räumung des Marktplatzes von den Demonstranten nicht Folge geleistet wurde, vertrieb die Polizei die Demonstranten vom Marktplatz und den angrenzenden Straßen. Die Polizei (Isarnertruppe und Polizei im Einzeldienst) wurde mit Handgranaten (darunter geballte Ladungen) und Revolverkugeln empfangen, in der Kaiserstraße und in der Säubingerstraße wurde sie auch aus Säubern beschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer, Handgranaten wurden von ihr nicht geworfen. Die Polizei hatte Verluste nach vorläufiger Feststellung ein Toter und 5 Verwundete. Etwa um 10 Uhr nachts war die Ruhe wieder hergestellt.

Der letzte Laube-Vortrag

findet am Freitag, 1. April, abends 8 Uhr, im großen Marktsaal statt. Rasch hat sich unser Gen. Direktor Laube um seinen Lichtbildervorträgen eine große Anhängerschaft gewonnen; die Arbeit, die er im Dienste der Arbeiterbildung in diesem Winter in ganz Baden geleistet hat, kann nicht hoch genug gewertet werden. Sein Geheimnis und seine Kunst ist, seinen Zuhörern die schwierigsten naturwissenschaftlichen Erläuterungen in einer Form zu geben, daß auch der wenig Geschulte, der nur über seine Volksaufbildung verfügt, leicht folgen kann. Er erzählt Wissenhaft. Allerdings hat er in seinen prachtvollen Lichtbildern ein wertvolles Hilfsmittel, durch das seine wissenschaftlichen Erläuterungen wirkungsvoll unterstützt werden. — In seinem letzten Vortrage am Freitag wird Genosse Laube uns in die Tiefe führen und uns deren Wunder und Geheimnisse schauen lassen. Mit gegen 80 Lichtbildern wird er das, was er schildert, im Bilde illustrieren. Kein Besucher der bisherigen Vorträge sollte fehlen und auch neue Gäste sollten sich einfinden. Der Eintrittspreis von 1.15 A einschließlich Steuer steht in keinem Vergleich zu dem, was geboten wird. Es empfiehlt sich, Karten im Vorverkauf zu geboten werden; es sind solche zu haben: In der Expedition des „Volkstagen“, Luisenstraße 24; im Bazarrenhaus Fritz Weyer, Ecke Kreis- und Kuppurrerstraße; und Kuppurrerstraße 10; im Büro des Holzarbeiterverbandes, Scheffelstraße; im „Auerhahn“, Scheffelstraße 58; in der „Gambriusshalle“, Erbsengartenstraße; „Goldene Krone“, Ecke Amalien- und Douglasstraße; in der „Vollbuchhandlung“, Adlerstraße; im „Württemberg Hof“, Ulmstraße; „Unter den Linden“, Ecke Poststraße; in der „Palme“, Leisingerstraße; „Scheffelhof“, im „Virtus“ und „Saalbau“ in Mühlburg; bei Gen. Hertel, Waiblingerstraße 48.

\* Darlangen. Eine schöne Osterfreude erlebte die Familie des Herrn Hauptlehrer Maderl von hier. Am Samstag kehrte ihr ältester Sohn, welcher seit 4 Jahren in russischer Gefangenschaft war, wohlbehalten zurück. Dem Zurückgekehrten war es im vorigen Jahre gelungen, aus der Gefangenschaft zu entfliehen und den Weg in die Heimat durch Sibirien über China zu Fuß zurückzulegen.

Der Verein Karlsruher Presse (Journalisten- und Schriftstellerverein) hielt kürzlich seine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Es wurde zunächst vom 1. Vorsitzenden des Vereins, Generalsekretär Dees, ein anschaulicher Bericht über die Vereinsaktivität im verflochtenen Geschäftsjahre erstattet, aus dem zu ersehen war, daß der Verein in der Erreichung seiner von hohem kollegialen Geist getragenen Ziele kräftig vorwärtsreicht und auch hinsichtlich der Zahl der Mitglieder und seiner materiellen Grundlagen im vergangenen Jahre wesentliche Fortschritte gemacht hat. In kurzen Darlegungen wurde sodann des Verlaufes des Wohlstandes und Pressebetriebes gedacht, das für die Unterhaltung des Vereins den schönsten Betrag von 20 430 A abwarf und nicht nur in materieller, sondern auch in jeder sonstigen Hinsicht vollste Anerkennung gefunden hat. Auch der vom Redner des Vereins, Redakteur Vinber, erstattete Massenbericht gab ein erfreuliches Bild von geordneten finanziellen Verhältnissen des Vereins. Sodann wurde dem 1. Vorsitzenden, als auch dem Redner und dem Gesamtvorstand wurde von den Anwesenden Dank für die Geschäftsführung ausgesprochen und Entlastung erteilt. Sodann wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, die folgendes Ergebnis zeitigte: 1. Vorsitzender Generalsekretär Dees, 2. Vorsitzender Chefredakteur Günther, Redner Redakteur Vinber, Schriftführer Redakteur Gerhart, Beisitzer: Chefredakteur Amend, Chefredakteur Mayer, Chefredakteur

teur Schneider, Redakteur v. Sedendorff, Redakteur Stolz, Hauptlehrer Sterl, Redakteur Winter. Es schloß sich noch eine längere Aussprache über verschiedene interne Angelegenheiten des Vereins an, die manche schöne Anregung brachte und im übrigen aufs neue das feste Zusammenhalten der Mitglieder im Verein zur Förderung der Standesinteressen bewies.

Zugunsten der Jugendhilfe wird das Konzert der Lieberhalle, das Beethovens Adagio aus der IV. Symphonie, die Messe in C-Dur für Soli gemischten Chor und Orchester, ferner Liszts 13. Walzer für Tenorsolo, gemischten Chor und großes Orchester brachte, am 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der Festhalle wiederholt. Die Mitwirkenden sind die gleichen wie bei der ersten Aufführung. Die Eintrittspreise sind mäßig gehalten, so daß die Allgemeinheit die Möglichkeit des Besuchs hat. Einzelheiten folgen nach.

— Ausstellung in der Ausstellungshalle. Bohn- und Siedlungsweisen, Fragen, die gerade in unserer Zeit der Wohnungsnot und Feuerung von allgemeiner Bedeutung sind, haben wohl den Bund Deutscher Architekten, Ortsgruppe Karlsruhe, veranlaßt, für die Zeit vom 27. März bis 15. April in der städtischen Ausstellungshalle eine Ausstellung zu veranstalten, die den Wohnungsbau und die Bekämpfung der jetzigen Wohnungsnot zum Vorwurf hat. Zu dem Eröffnungssatz am Samstag waren, wie wir gestern schon kurz berichteten, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, Mitglieder des Bundes und zahlreiche Gäste erschienen. Der Obmann, Architekt Deibel, begrüßte die Erschienenen und sprach sodann in längerer Ausführungen über die Bedeutung der Ausstellung, ihre Gliederung und das Baumwesen in unserer Zeit. Wir haben nicht mehr die Mittel so zu bauen, wie vor dem Kriege. Trotzdem wollen wir sachlicher und auch schöner bauen. Der Architekt sei dazu in der Lage. Der jetzige Stillstand im Wohnungsbau kommt gewissermaßen der fortwährenden Ausarbeitung der Baupläne zugute. Ein guter Architekt und ein tüchtiger Arbeiterstand seien notwendig, sowie klare Ziele. Das beste Mittel, um den Architektenstand zu heben, erblickt Redner in der Einführung von Architektenkammern. Unsere Stadtverwaltungen seien die größten Baubehörden, mit denen sich keine andere Bauvereinigung vergleichen könne. Es sei erforderlich, die Allgemeinheit mehr wie bisher über die Bauwirtschaft zu interessieren. Diesem Zweck diene auch diese Ausstellung. In Karlsruhe fehle es an einem großzügigen Bauplan. Einen solchen zu schaffen, sei Aufgabe der Architekten. — Aber nicht nur dem neuen Baubewesen ist die Ausstellung gewidmet, sondern sie bringt auch eine Sammlung Alt-Karlsruher Bürgerhäuser. Diese Zeichnungen geben ein geschlossenes Bild von der Färbung der Stadt für die Erhaltung alter Baukunstwerke. — Der Ausstellung angegliedert ist eine Bauoffenstunde der Bauberatungstelle des badischen Handwerks, Hochbauordnung, die die Hebung und Förderung des Baubewesens in Baden durch Einführung einheitlicher Formen für Bauteile, die sich zu einer Normierung eignen, bezweckt und eine Ausbildung der baulichen Einzelheiten nach einheitlichen Mäßen unter Berücksichtigung möglichst sparsamer Baukosten bezweckt.

Landestheater. Heute Mittwoch, 30. März, geht zum erstenmal das dreiteilige Familienstück „Willsis Frau“ von Max Mann und Otto Schwanitz in Szene. Der liebenswürdige Schwanitz hat an zahlreichen deutschen Bühnen einen starken Heiterkeitserfolg davongetragen. In den Haupt- und wichtigsten Rollen wirken neben Fäulien Adele Treubach als Dorffelderin der Titelrolle Fräulein Rasse und Frau Pir, sowie die Herren Würtner, Benedikt, Eisel, Herz, Höder, Rachen und Max Schneider. Die Spielleitung hat Herr Kienker. Die Vorstellung beginnt um sieben Uhr.

Landestheater — Kasperhaus. Zu der letzten Aufführung von „Sühnen der Gesellschaft“ am Freitag den 1. April (M 8 der Volksbühne) sind Eintrittskarten aller Gattungen an der Kasse des Landestheaters zu haben.

Valuta-Bericht vom 30. März

Markkurs in der Schweiz stieg 0,17% Cts. Auszahlung Holland notierte 21,94 A pro holl. Guld. Auszahlung Schweden notierte 10,94 A pro schwed. Kr. Auszahlung England notierte 24,9% A pro holl. Pfund Sterling. Auszahlung Frankreich notierte 4,30% A pro franz. Fr. Auszahlung Neuhort notierte 62,85 A pro Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 30. März 1921

Das Tiefdruckgebiet hat sich gestern nach bis zur Nordsee über den Westen und Norden Deutschlands ausgebreitet und geringe Regenfälle gebracht, die sich bei uns verlierten werden, wenn unser Gebiet auf die Rückseite des Tiefdruckgebietes gelangt. — Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag nacht: Meist trübe, Regenschauer, kühl, nordwestliche Winde.

Wassersstand des Rheins

Ragau 260, gest. 9; Mannheim 134, gest. 2 Zentimeter.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Johanna, V. Ludm. Deißler, Metallschleifer. — Verlobt. Berner, V. Simon Deitauer, Drahtschleifer. — Derbet Paul Willi, V. Christ. Nonnenmann, Blechschmied. Hedwig, V. Anton Metz, Fabrikarb. Anneliese Margarete, V. Karl Braun, Werker. Elfriede Franziska Maria, V. Wilhelm Zrenkle, Eisen-Hilfsdrahtfabr. Paul, V. Ed. Weigner, Bahnarb. Gertrude Emma, V. Karl Vogt, Postbote. Josef, V. Johann Haag, Schlosser. Hildegard Karola, V. Emil Schumacher, Kaufm. Gisela Johanna, V. Peter Kröhl, Bierbrauer. Wilhelm, V. Gg. Mandras, Schuhmacher. Rud., V. Gust. Schüller, Kaufm. Bertha Auguste, V. Gg. Schilling, Wirtin. Werner Eugen, V. Eugen Eich, Kaufm. Danelore, Friederike, V. Friedrich Medendorp, Kaufm. Guido Joseph, V. Alb. Moser, Gendarm. Alb. Karl Ludm., V. Ludm. Zimmermann, Eisen-Hilfsdrahtfabr. Erwin Josef, V. Josef Trapp, Konditor. Arthur V. Peter Hembecker, Former. Maria Luise Emma, V. Carl Hildebrandt, Droger. Verlobt Gg., V. Dr. Karl Biell, Optiker.

Todesfälle. Bernhard Berner, V. Simon Deitauer, Drahtschleifer. — Derbet Paul Willi, V. Christ. Nonnenmann, Blechschmied. Hedwig, V. Anton Metz, Fabrikarb. Anneliese Margarete, V. Karl Braun, Werker. Elfriede Franziska Maria, V. Wilhelm Zrenkle, Eisen-Hilfsdrahtfabr. Paul, V. Ed. Weigner, Bahnarb. Gertrude Emma, V. Karl Vogt, Postbote. Josef, V. Johann Haag, Schlosser. Hildegard Karola, V. Emil Schumacher, Kaufm. Gisela Johanna, V. Peter Kröhl, Bierbrauer. Wilhelm, V. Gg. Mandras, Schuhmacher. Rud., V. Gust. Schüller, Kaufm. Bertha Auguste, V. Gg. Schilling, Wirtin. Werner Eugen, V. Eugen Eich, Kaufm. Danelore, Friederike, V. Friedrich Medendorp, Kaufm. Guido Joseph, V. Alb. Moser, Gendarm. Alb. Karl Ludm., V. Ludm. Zimmermann, Eisen-Hilfsdrahtfabr. Erwin Josef, V. Josef Trapp, Konditor. Arthur V. Peter Hembecker, Former. Maria Luise Emma, V. Carl Hildebrandt, Droger. Verlobt Gg., V. Dr. Karl Biell, Optiker.

Ein Mordat in Bonndorf

W. Bonndorf, 29. März. In der Gemeinde Brunn-
adern wurde in der Nacht zum Sonntag die 68jährige Witwe
Mische in die Wende geb. Mann in ihrem Bette er-
mordet aufgefunden. Die Mörder waren durchwühlte. Für die
Tat dürften zwei Personen als Täter in Betracht kommen.

Die Kommunistenputze

Jena, 29. März. Die Aktion der Kommunisten ist in Jena
don vornehmlich dadurch erschwert worden, daß die Arbeiter-
organisationen sich gegen einen Generalkrieg erklärt haben.

Die Mehrzahl des Pulsches

steht ungedeckt vor an manchen Orten noch andauernden Ge-
schichte fest. Die Arbeiter lehnen im allgemeinen überall die
Generalkriegsparole ab.

Lezte Nachrichten

Berlin, 29. März. Nachdem die Wochenmenge des für
Hauswirtschaftszwecke abgegebenen amerikanischen Weizenmehls
(Rochmehl) von dem Reichsministerium für Ernährung und
Landwirtschaft am Februar um 200 Gramm erhöht worden ist,

Köln, 29. März. Die Arbeiter in Bensfeld lehren na-
mentlich in den kleineren Betrieben zahlreich zur Arbeit zurück.

Breslau, 29. März. Der „Schlesischen Volkszeitung“ zu-
folge ereignete sich mittags im 1. Stock des Hauses Altilaus-
straße 68/69, in dem sich das Parteibüro der Kommunisten und
die Redaktion der Arbeiterzeitung befindet, eine außerordent-
lich starke Explosion, durch die eine Wand zertrümmert und
hundert von Fensterhebeln zerplittert wurden.

Düsseldorf, 29. März. Nach Darstellung des Regie-
rungspräsidenten von Düsseldorf hat sich die Lage im ganzen
Regierungsbezirk entspannt. Meldungen aus den Städten
des Bezirks besagen, daß überall heute Ruhe herrscht.

Die Mehrzahl des Pulsches

steht ungedeckt vor an manchen Orten noch andauernden Ge-
schichte fest. Die Arbeiter lehnen im allgemeinen überall die
Generalkriegsparole ab.

Nach einer Meldung aus Halle ist das Gefecht bei Großer-
schwer schwer gewesen. Die anrückende Dandertschiff geriet in
schweres Maschinengewehrfeuer und sah sich einer größeren
Übermacht gegenüber, so daß der Angriff abgebrochen werden
musste.

Die Mehrzahl des Pulsches

Berlin, 29. März. Nachdem die Wochenmenge des für
Hauswirtschaftszwecke abgegebenen amerikanischen Weizenmehls
(Rochmehl) von dem Reichsministerium für Ernährung und
Landwirtschaft am Februar um 200 Gramm erhöht worden ist,

und nicht zustimmen. Deutschland könne trotz aller Bemü-
hungen die ihm auferlegten Kohlenlieferungen nicht erfüllen.

Was bereitet sich in Ungarn vor?

Budapest, 29. März. Das ungar. Telegr.-Korr.-Büro mel-
det: Ostersonntag erschien König Karl unerwartet in Buda-
pest und suchte den Reichsverweser von Gorth auf. Nach kurzer
Besprechung hat der König auf Wunsch des Reichsverwesers und
der in Budapest weilenden Parteiführer und Regierungsmitglieder
die Hauptstadt verlassen.

Amerikas Mitteilung an die Entente

Paris, 29. März. Die „Chicago Tribune“ aus Was-
hington berichtet, hat das Staatsdepartement die verbündeten
Mächte davon in Kenntnis gesetzt, daß die Vereinigten Staaten
an allen Regelungen und Abmachungen im Verfolg des Krieges
Anteil haben und daß diese als unvollständig betrachtet werden
müssen, solange Amerika für nicht gebilligt habe.

Kämpfe in Italien

Mailand, 29. März. Gestern kam es zu einigen
Zusammenstößen zwischen Faschisten und Sozialisten. 10 Per-
sonen wurden getötet und einige verletzt. Die Polizei nahm
zahlreiche Verhaftungen vor und stellte die Ruhe wieder her.

Krise in der englischen Arbeiterpartei

London, 29. März. Neuter. Infolge der gestrigen Nieder-
lage auf der Konferenz der unabhängigen Arbeiterpartei hat
die Minorität beschlossen, auszutreten, falls die heutige Kon-
ferenz nicht einmütig außerhalb der zweiten Internationale
zustimmen.

Schweden und Rußland

Stockholm, 29. März. Laut „Sozialdemokraten“ ist
ein großer Konzern gebildet worden zur Förderung der wirt-
schaftlichen Beziehungen zwischen Schweden und Rußland. Der
Konzern umfaßt 20 größere Unternehmungen Schwedens mit
einem Gesamtkapital von 1 Milliarde Kronen.

Unruhen in Spanien

Barcelona, 29. März. Eine Truppe Sozialisten
brach gestern abend in eine Bar und gab mehrere Schüsse ab.
Zwei Gäste wurden getötet, sieben verletzt, darunter drei schwer.

Vereinsanzeigen

Schriftleitung: Georg Schmitt. Verantwortlich: für
Rechtliche Angelegenheiten und Lezte Nachrichten Hermann Kober;
für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der
Provinz, Gerichtszeitung und Heuzeitung Hermann Winter; für
Aus der Stadt, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Genossen-
schaftsbewegung, Jugend und Sport, Volkswirtschaft Josef Winter;
für den Auswärtigen Anhang Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Kind (Mädchen)
im Alter von 1-2 Jahren
wird in gute Pflege ge-
nommen. Näheres unter
Nr. 3440 an das Volks-
freundbüro.

Stickerleichen, zwei
neue neue Aufhänger
für Mädchen von 10-12
Jahr, breiten sich zu verkaufen.
Kaiserstraße 30. Peng.

Betten
ausbaum pol.
mit prima-
halt, versch. best. Schränke,
Tische, Stühle, Kommode,
Schrank, Einrichtungs, Klei-
dungskabinett zu verkaufen.

Schüler, Möbelgeschäft
Budwig-Wilhelmstr. 18. 201

3g. Minorbahnh
eintragslos zu verkaufen.
Kaiserstraße 3. Müpperr.
Im Grün 10.

Hüte
mit eingebaut
Schweine- und
Hengstfell so-
fort zu verkaufen. 3452
Kaiserstr. 34, Kaiserstr.
2, bei Walter.

Fränkische
eingetrocknet!
Kopfloser
Kabeljau
im ganzen Fisch
1.80
im Aufschnitt
2.-

Post-Konservatorium
für Musik
Teophon 1940
Beginn des Sommersemesters 4. April 1921

1 Posten Reichsanzüge
(Wünsche der Reichsbediensteten)
breitsteilig Mk. 110.- und 150.-
zweitsteilig Spitze und Felle Mk. 175.-
Nur solange Vorrat.

Städtische Bekleidungsstelle
in der Kasselstraße 50/52
Eingang Gartenstraße.

Die politische Lage!
Versammlungen unter
freiem Himmel, alle Ansammlungen und Um-
züge sind gemäß Art. 123 Abs. 2 Reichsver-
fassung wegen unmittelbarer Gefahr für die
öffentliche Sicherheit verboten.

Karlsruhe, den 29. März 1921.
Ministerium des Innern.

Zurückgekehrt!
Dr. Bernh. Arnberger
Karl-Wilhelmstraße 1a.
Sprechstunden: 9 bis 10, 3 bis 4 Uhr.

Rohrwagen
best. wie
neu, Nr.
280, zu verkaufen.
Waldhornstr. 33, 3. St.

Entfertigen u. Anarbeiten
von
Polstermöbel,
Zimmermöbeln
Bordüren aufmachen
bei billiger Berechnung
empfehle ich
Tapezierer, E. Düner,
Kaiserstr. 23.

Post-Konservatorium
für Musik
Teophon 1940
Beginn des Sommersemesters 4. April 1921

1 Posten Reichsanzüge
(Wünsche der Reichsbediensteten)
breitsteilig Mk. 110.- und 150.-
zweitsteilig Spitze und Felle Mk. 175.-
Nur solange Vorrat.

Städtische Bekleidungsstelle
in der Kasselstraße 50/52
Eingang Gartenstraße.

Central-Lichtspiele
Karl-Friedrichstr. 26 - Tel. 768.

Nur 3 Tage!
Tötet nicht
mehr
(Abschaffung der Todesstrafe)

Aeusserst spannende
Handlung. 2455

Dieses Filmwerk ist für
Publikum mit nur sehr
starken Nerven.

Grab-Kränze
von Palmen, von Perlen und von Blech
W. Eims Nachf.,
Kreuzstr. 4.

Baden-Baden.
Haferabgabe.

Von Mittwoch, den 30. März bis einsch. Freitag,
den 1. April, kommt für die gemeldeten Pferde, sowie
für Jungpferde, Zuchtpferde, Fuchshunde und Zucht-
legende Hühner zur Abgabe und zwar:

für schwere Arbeitspferde 2 Zentner
mittlere Arbeitspferde 1 1/2
Leichtpferde 1
Jungpferde 1/2
Zuchtpferde 1/2
Fuchshunde 1/2
Zuchtlegende Hühner 1

Der Preis für ein Zentner beträgt Mk. 140.-
und können die Rechnungen vor Empfang des Heils
auf dem Lebensmittellager, Zimmer 3 (Form. 87/88
12 Uhr), in Empfang genommen und bezahlt werden.
Sätze sind mitzubringen.

Arbeit! Werbet für den
Volksfreund.

Durlacher Anzeigen.

Gastlots.

Wir haben beschränkte Mengen Gastlots ab-
zugeben, die aus den Schäden unserer Feuerung
ausgerollt werden und noch erhebliche Mengen
brennbarer Stoffe enthalten. Der Preis für
diesen Schlackensatz beträgt 5.- Mk je Zentner
ab Gastwerk. Die Abgabe erfolgt wie bei den
übrigen Gastlotsorten marktfrei.

Durlach, den 30. März 1921.
Städt. Gastwerk.

Rindvieh- und Schweinemärkte Durlach

Die diesigen Rindvieh- und Schweinemärkte
werden wieder regelmäßig abgehalten und zwar
unter der Bedingung, daß Personen und Tiere
aus den Sperrbezirken und Beobachtungsgebie-
ten nicht zugelassen werden.

Nächster Schweinemarkt am Samstag,
den 2. April d. J.

Nächster Rindviehmarkt am 27. April d. J.

Durlach, den 30. März 1921.
Das Bürgermeisteramt.

Rastatter Anzeigen.

Einladung.

Am Donnerstag, den 31. März l. J., nach-
mittags 6 Uhr, findet im Saale des Volkshauses
ein

Märchenabend mit Lichtbildern

für Kinder statt, die kein Taschengeld für Veran-
staltungen mit Eintrittsgeld haben.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben. 700
Bei zahlreichem Besuche laden wir ein.

Rastatt, den 30. März 1921.
Bürgermeisteramt.

Renner.

In der Fruchtstube werden laufend Speise-
kartoffeln, sowie schlesische Saatkartoffeln an
jedermann abgegeben.

Auch versuchen wir schöne Speisekartoffeln gegen
Saatkartoffeln um.

Kommunal-Verein Rastatt-Stadt,
Karlshofbergstrasse.

